

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 30 (1943)
Heft: 12

Artikel: Ein Brief Edvard Munchs
Autor: Munch, Edvard / Scheffler, Karl
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-24336>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nordländer wahrscheinlich nur als Maniertheit gelten könnte. Darüber hinaus erweist sich Munch als Dramatiker, der die Wildheit und Zerrissenheit des menschlichen Daseins aus eigener Artung heraus bejaht und mit allen seinen künstlerischen Mitteln gestaltet,

Matisse aber folgt als der Jüngere in der Abwandlung eines, wenn man so will, künstlerischen Naturgesetzes auf die dramatische Epoche der Cézanne, Gauguin, van Gogh und setzt die Weisheit des durchdachten Spiels an die Stelle tragisch-schicksalshafter Größe.

Ein Brief Edvard Munchs

Mitgeteilt von Karl Scheffler

Dieses ist der Brief, der in dem Aufsatz über den achtzigjährigen Edvard Munch gelegentlich des Hinweises auf den «Lebensfries» erwähnt wird. Er wird mitgeteilt, weil er nicht nur biographisch aufschlußreich ist, sondern auch interessant für den Kunstfreund und Literaturkenner. Geschrieben ist er in einem gebrochenen Deutsch und ohne Interpunktion; wiedergegeben wird er in einer besser Leserlichen Form und mit einigen unwesentlichen Auslassungen, sonst aber wörtlich.

«Sehr verehrter Herr Redakteur!

Obwohl spät, danke ich Ihnen für Ihren Brief gelegentlich meines sechzigjährigen Geburtstags.

Er hat mich sehr erfreut.

Oft denke ich an Ihre Artikel . . . 1902 über meine damals in der Sezession ausgestellte Reihenfolge Gemälde, welche ich «Lebensfries» betitelt habe.

Viele Künstler haben ja eine künstlerische Idee, welche zu einer fixen Idee geworden ist – Arbeiten, welche diese besonders lieb haben. So ist mirs auch mit dieser Reihenfolge Gemälde gegangen.

Ich habe diese Arbeiten sehr lange, fast 15 Jahre beisammen behalten, bis ich zuletzt mich überreden ließ, einige der Hauptwerke an Galerien in Bergen und Christiania zu verkaufen. Damit war ja das Werk zersplittert, und es läßt sich schwer gut machen.

So ging es Bildhauer Rubek in «Wenn die Toten erwachen.»

So Rodin mit seiner «Hölle». (Das war ja auch als eine Art Lebensfries gedacht.) So ging es wohl auch Ibsen selbst.

Vielleicht ist es auch richtig, daß es zersplittert werden mußte und daß die Idee sich nicht ausführen läßt.

Für mich ist es interessant, daß ich Ibsen 1895 in Christiania den Lebensfries in einer Ausstellung gezeigt habe. Ich mußte ihm alles erklären. Besonders interessierte ihn das Bild «Das Weib». Sie werden es vielleicht erinnern . . .

Im Jahre 1899 ist das Werk Ibsens «Wenn die Toten erwachen» erschienen. Sie werden darin die drei Weiber Maja, Irene und die Diakonissin in mehreren Gruppen, ganz wie die drei Weiber in meinem Bild finden. Be-

sonders ist die Ähnlichkeit stark in der schwarzen Figur zwischen den Bäumen, immerals Schatten Irene folgend. Auch «Melancholie», der Mann, der am Ufer sitzt, werden sie finden. Dieser Fries ist ja auf verschiedenen Stellen, aber existiert doch und ich arbeite immer dann und wann noch darauf.

Mit bestem Gruß und Dank Ihr sehr ergebener

Edvard Munch

Sköien, bei Christiania, 11. Februar 1924.

Lehrreich wäre eine Untersuchung, wie weit Ibsen tatsächlich durch Munch, der Dichter vom Maler angeregt worden ist. Daß auch Ibsen – in seiner Spätzeit – zyklisch dachte, daß seine letzten Dramen unsichtbar miteinander verbunden und etwas wie ein Gesamtdrama sind, ist mit Händen zu greifen. Als dritten nennt Munch den Bildhauer Auguste Rodin und die von diesem projektierte, leider nicht vollendete «Porte de l'enfer». Dieser Hinweis gewinnt Bedeutung, weil Rodin mit seinem motivenreichen «Höllentor» bewußt wieder Verbindung mit einer neuen Baukunst suchte, und weil Munch, als er den «Lebensfries» ersann, eine neue Form von architektonisch bezogener Wandmalerei vor Augen hatte. Daß zu diesen Griffern in Zukünftiges auch Ibsens Dramenzyklus vom «Baumeister Solneß», ja bereits von «Hedda Gabler» bis «Wenn wir Toten erwachen» gut paßte, vertieft die Bedeutung des Vorgangs und gibt dem Brief Munchs ein eigenes Gewicht.